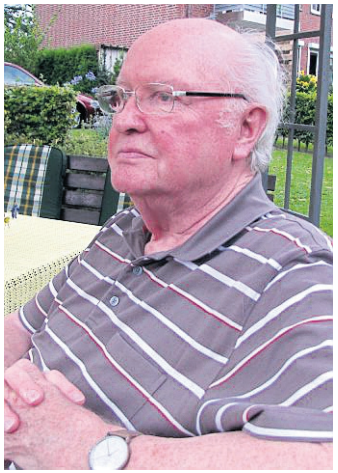
Warum das Gymnasium kam

Proben fürs Historienspiel „Zwei Orden“ laufen auf Hochtouren / Aufführung am 2. September

Von Viola ter Horst



Josef Vennes (kl. Bild), Autor von „Zwei Orden“, schaut gebannt bei den Proben zu. Erika Benson (2.v.l.) und ihre Sprachschüler führen das Historienspiel im September auf, v.l. Georg Schürjann (Pater Steill), Heinz Schwering (Fürstbischof Ferdinand), Sascha Kappel (Generalvikar Vincenz) und Sebastian Böhm (Kämmerer Holtick). Fotos: vth

COESFELD. Erika Benson feilt an der Szene. „Steh‘ mal auf und gehe vor dem Tisch entlang... Und etwas mehr reinhauen bei dem Satz ‚Um unsere Pfarrgeistlichkeit ist es besonders schlecht bestellt‘.“ Zweimal wöchentlich probt Erika Benson mit ihren 17 Darstellern an dem Historienspiel „1627 – Zwei Orden für Coesfeld“. Am 2. September soll das Stück, das etwa eineinhalb Stunden dauert, am Pulverturm erstmals aufgeführt werden. Es stammt aus der Feder von Ex-Bürgermeister und Heimatvereinaktiven Josef Vennes. Sein mittlerweile fünftes Historienstück (wir berichteten). Gerade schaut er erstmals bei den Proben zu. „Die kriegen das schon hin“, nickt er zuversichtlich.

Das Stück spielt zur Zeit des 30-jährigen Kriegs, es geht um die Gegenreformation und Maßnahmen, Coesfeld vor protestantischen Einflüssen zu bewahren. Ein großes Stück Religionsgeschichte. Damit verbunden ist auch die Entstehung des Gymnasiums Nepomucenum. Denn die Gründung ist eine gezielte Maßnahme der Gegenreformation gewesen.

Als Vennes bei seinen Recherchen auf die Geschichte des ersten Gymnasiums in Coesfeld stieß, war für ihn klar: Genug Stoff für ein Historienspiel. „Die Schule hat eine besondere Bedeutung für Coesfeld.“

Damals standen sich die protestantische Union und die katholische Liga unerbittlich gegenüber. Im katholischen Münsterland herrschte bei der breiten Masse eher religiöse Gleichgültigkeit, während in den oberen Schichten der Calvinismus Einzug gefunden hatte. Dass sich immer mehr Bürger zu den Reformideen Luthers bekannten, war dem Bischof ein Dorn im Auge. Da kamen für ihn die Jesuiten gerade richtig. Der Orden versprach nicht nur, etwas für den katholischen Glauben in Coesfeld zu tun, sondern auch auf dem Schulsektor Neuerungen vorzunehmen. Der Grundstein fürs Nepomucenum war gelegt. Ausgegangen ist die Initiative von dem Jesuitenpater Johannes Steill.

„Das Interessante war, dass es noch einen zweiten Orden gab, der nach Coesfeld wollte“, sagt Vennes. „Die Kapuziner.“ Zwei Orden – das sei in Coesfeld nicht unstrittig gewesen und führte zu neuen Unstimmigkeiten. Hinzu kam, dass der Ruf der Jesuiten nicht überall gut gewesen sei: „Man sagte, sie steckten immer überall ihre Nase rein“, erläutert Vennes. Und jetzt noch die Kapuziner.

Diese kamen tatsächlich, denn der Freiherr Theodor von Velen hatte ihnen ein Kloster in Coesfeld versprochen, wenn er und seine Frau endlich Kinder bekommen würden. Die Ehe blieb nicht kinderlos, und der Freiherr spendierte den Kapuzinern ein Kloster.

„Das Stück ist nicht einfach“, sagt Erika Benson. „Es gibt viele Geistliche, vom Pater bis zum Bischof. Die reden anders als zum Beispiel ein Richter Kamphues.“ Doch für Benson, die schon seit Jahrzehnten im Theaterbereich agiert und unter deren Regie auch die anderen Historienspiele auf die Bühne gebracht wurden, kein Problem. „Es ist ein sehr interessantes Stück“, findet sie. Ihre Darsteller kennt sie aus dem Effeff. Sie besuchten teilweise ihre Sprachschule schon, als sie noch Kinder waren.

▶ Das Historienspiel wird am 2. September am Pulverturm des Heimatvereins aufgeführt, um 11 und um 15 Uhr. Alle Interessierten können kommen.

Das erste Gymnasium, die Jesuiten und die Kapuziner

Am 9. November 1627 begann der Unterricht des ersten Gymnasiums in Coesfeld in einem Haus an der Kronenstraße. Das Nepomucenum war an vielen Standorten zu Hause: Rathaus, Jesuitenkolleg, Beguinenhaus an der Pfauengasse, das verlassene Kloster Marienborn, ein Neubau an der Kupferstraße und schließlich im Schulzentrum Holtwicker Straße. Während der Besetzung Coesfelds durch die Hessen (1633 bis1651) wurden die Jesuiten zeitweise aus der Stadt vertrieben, ein Jahr nach dem Westfälischen Frieden kehrten sie zurück. Fürstbischof Bernhard von Galen unterstützte die Arbeit besonders. Er baute für sie das Jesuitenkolleg, dann die Jesuitenkirche – die heutige Evangelische Kirche am Markt.

Die Kapuziner verwalteten in Coesfeld das Predigteramt und übernahmen die Dienste an Sonn- und Feiertagen. Durch die Säkularisation waren sie zunächst nicht betroffen. Die Patres konnten noch bis 1812 bleiben. Der Konvent wurde dann aufgehoben und die Patres entlassen. Heute befindet sich an der Stelle ihres Klosters das evangelische Gemeindezentrum und die Martin-Luther-Schule.